

Das Studentenhaus ALV in Zürich

Autor(en): **G.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **86 (1968)**

Heft 22

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-70044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie es dazu kam

Am 20. Mai letzten Jahres konnte das neue Studentenhaus ALV in Zürich-Unterstrass seiner Bestimmung offiziell übergeben werden. Das Heim liegt unweit des Bucheggplatzes (Wehntalerstrasse 41), dem Schnittpunkt der «akademischen» Verbindungslinien vom ETH-Zentrum zur ETH-Aussenstation auf dem Höggerberg und von dort hinüber zur künftigen Universitätserweiterung auf dem Strickhofareal.

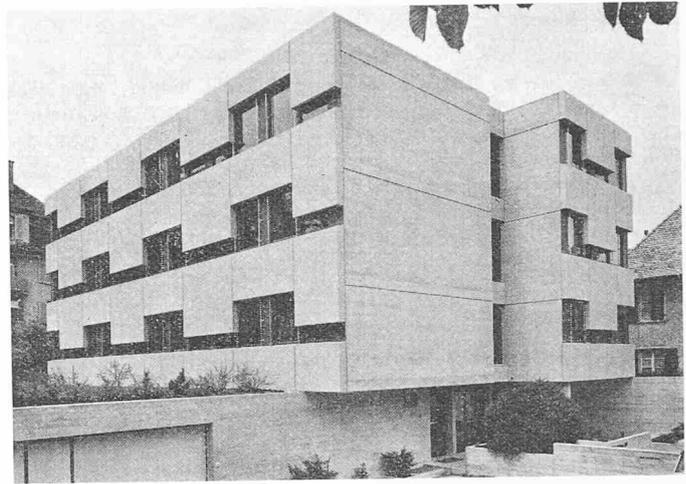
Der Baugedanke entsprang einer Initiative im Schosse der Generalversammlung (Dezember 1964) des Altherrenverbandes der Akademisch-Landwirtschaftlichen Verbindung an der ETH.

Er verkörpert den Wunsch der «Alten Herren» der ALV, neben ihrer traditionellen Tätigkeit – die Beziehungen zur Hochschule und zur ALV-Aktivitas kameradschaftlich und fachlich zu pflegen – sich vermehrt auch der sozialen Probleme der jungen Kommilitonen hilfreich anzunehmen. Eine solche ideale Zielsetzung konnte beim grossen Mangel an studentischer Unterkunftsmöglichkeiten¹⁾ kaum sinnvoller realisiert werden, als durch den Bau eines jungen, Akademikern ihr Heim bietenden ALV-Zentrums. Es sollte gegen mässiges Entgelt den Studierenden an der ETH-Abteilung für Landwirtschaft Unterkunft bieten, aber auch Studenten anderer Fachrichtungen nach Möglichkeit aufnehmen, wobei von einer solchen studentischen Koexistenz eine gegenseitige Bereicherung erwartet wird.

Die Verwirklichung

des Bauvorhabens verlangte viel Initiative und persönlichen Einsatz. Beides wurde von den Promotoren im Altherrenverband der ALV im besten Sinne einer fachorientierten «Couleur-Bruderschaft» freudig geleistet. Stellvertretend für alle in der (im Juli 1964 gegründeten) Genossenschaft und in der Bau- und Betriebskommission «Studentenhaus ALV» aktiv mitwirkenden AH-Mitgliedern sei hier PD Dr. Armin Fiechter erwähnt, der geistige Vater und unermüdlige Förderer des Werkes. Diese Initiative unterstützte Dr. Hans Bosshardt persönlich und als Vertreter des Schweizerischen Schulrates. Die Professoren Dr. P. Bovey und Dr. L. Ettliger wahrten schon in seinem Werden die treuhänderische Funktion, in welcher die Abteilung

¹⁾ Im Wintersemester 1961/62 fehlten in Zürich rund 1000 Studentenzimmer. Inzwischen hat sich die Zahl der Studierenden beider Hochschulen etwa verdoppelt, während der Studentenbuden noch weniger geworden sind (Prof. L. Ettliger, ETH).

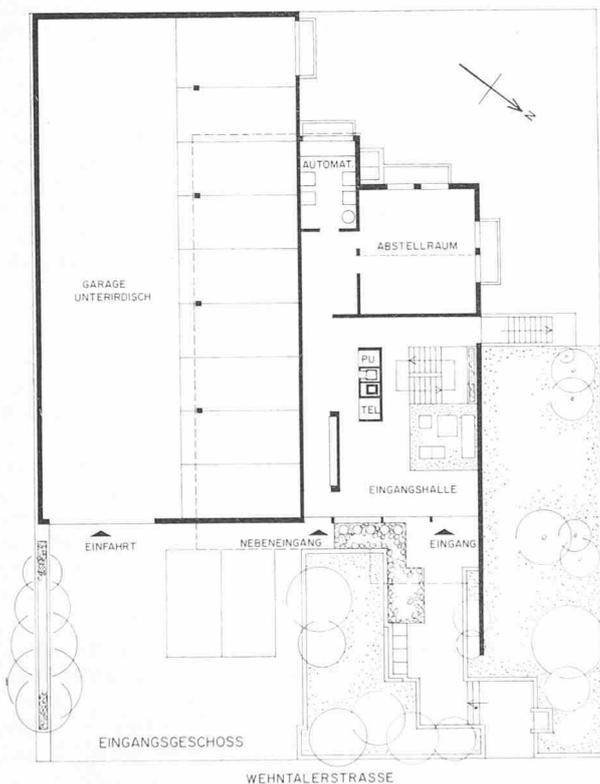


Das Studentenheim ALV von Osten mit Eingangspartie. Jeder Wohneinheit entsprechen zwei Fenstereinheiten, die im Wechsel hoch und niedrig ausgebildet sind. Dadurch ergibt sich auch die charakteristische Gliederung der Fassade mit ihren teils «hängend» zu empfindenden Sichtbeton-Elementen

Projekt und Ausführung: K. Bachmann und H. Koblet, Architekten, Winterthur

für Landwirtschaft an der ETH das ALV-Heim auch in Zukunft betreuen wird. Einen massgeblichen ideellen und gleichermassen in concreto «grundlegenden» Beitrag erbrachte das AH-Mitglied Jakob Elmer, Ausschussmitglied der GEP, spontan, indem er seine 800 m² messende Landparzelle im Baurecht mit günstigen Bedingungen zur Verfügung stellte.

Das Studentenhaus sollte in seiner architektonischen Konzeption den aus praktischer Sicht gemachten organisatorischen und betrieblichen Überlegungen entsprechen. In diesem besonderen Falle wollte man die Betreuung der 30 Studenten einem verheirateten und im Heim weilenden Assistenten übertragen. Die Mieter haben die meisten Hausarbeiten zu verrichten. Um das Betriebsergebnis günstig zu beeinflussen, ist vorgesehen, während den Sommerferien die Studentenzimmer an Konferenzteilnehmer, Feriengäste oder Passanten zu vermieten.



Eingangsgeschoss 1:350

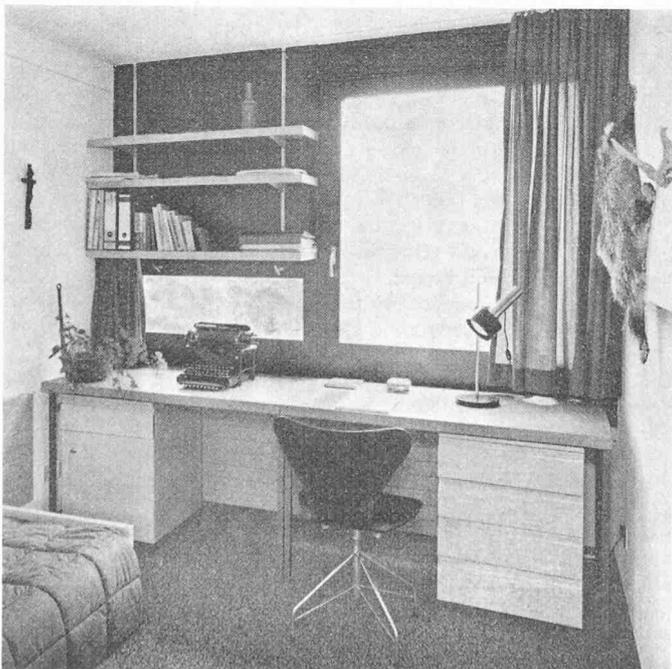


Einer «Wohnzelle»: Wohn-Schlaf-Arbeitsraum mit Blick in den Vorplatz

Auf Grund eines von den Winterthurer Architekten *K. Bachmann* und *H. Kobelt* mit gutem Verständnis für die Aufgabe sorgfältig ausgearbeiteten Projektes setzte die *Mittelbeschaffung* ein für 1200000 Franken Bau- und Anlagekosten (ohne Land). Davon wurden rund 800000 Franken aufgebracht in Form von Anteilscheinen und Beiträgen à fonds perdu sowie Darlehen (auch von Kanton und Stadt Zürich) durch Einzelpersonen, Firmen und Gönner der ALV. Als Restfinanzierung gewährte die Zürcher Kantonalbank eine erste Hypothek. Damit konnte anfangs 1966 der Baubeschluss gefasst werden, und im März begannen die Arbeiten. Im Frühjahr 1967 waren sie beendet.

Das Grundelement des Heims bilden einheitliche, zeitgemäss ausgestattete «Wohnzellen». Diese sind entsprechend der Belichtungs- und Lärmverhältnisse so aneinandergereiht, dass sich von innen nach aussen der architektonische Formgedanke abzeichnet. In seinem *Aufbau* umfasst das dreigeschossige Studentenhaus:

Arbeitskorpus vor der zweiteilig gegliederten Fensterwand einer Wohneinheit



das *Kellergeschoss*

mit vollautomatischer Ölheizungsanlage, Wohnungskeller, Einzel-Abteile für Effekten der Studenten, Luftschutz;

das *Erd- und Eingangsgeschoss*

mit Eingangshalle (Empfangshalle, wenn Hotelbetrieb), Freizeit- und Hobbyraum (der als Frühstücksraum dienen kann), Waschraum mit Selbstbedienungs-Automaten sowie Garage für 9 Autos und Motorroller;

1. *Obergeschoss*

mit 7 Wohneinheiten (die als Einzimmerwohnungen mit Koch-nische und Kühlschrank, Duschenwanne, Waschtisch und WC ausgestattet sind), und einer Dreizimmerwohnung für den Heimbetreiber; und 3.

2. *Obergeschoss* mit 11 Wohneinheiten;

Ausführung

Die Aussenwände sind in Sichtbeton mit vorfabrizierten Brüstungselementen erstellt, die Zwischenwände mit Isolierbackstein. Die Decken-Dachkonstruktion besteht in einer Eisenbetondecke mit Granol-Grundputz, aussen Dampfsperre, Korkisolation, wasserdichte Isolation (3 Lager Dachpappe), Sand- und Kiesschicht, zum Teil begehrter Zementplattenbelag. Der *Kubikmeterpreis* beträgt rund 220 Franken.

Zurzeit beherbergt das Heim 6 Studenten ALV, 13 weitere Studierende der Landwirtschaftsabteilung und 5, die anderen Abteilungen der ETH angehören sowie 6 Universitätsstudenten.

Mit diesem Bau weist die Abteilung für Landwirtschaft als erste Abteilung oder Fakultät in Zürich ein «eigenes» Studentenheim auf. Vielleicht kann dieser Anfangserfolg andere Hochschulfakultäten und Verbindungen ermutigen, ähnliches zu unternehmen und damit einen hochwillkommenen Beitrag zur Lösung der Studentenwohnprobleme erbringen.

G. R.

Schluss von Seite 391

Nachdiplomstudium betraut. Mit der Umorganisation einer Abteilung in ein Departement dürften ihm eine Anzahl weiterer wichtiger Aufgaben zufallen. Zudem könnte einem Fachmann, der über den einzelnen Spezialgebieten innerhalb einer Abteilung stehen würde, die zur Zeit fehlende Funktion eines Beraters für Studenten und junge Absolventen zukommen.

- 2) Es soll ein *Leitfaden* geschaffen werden, der als Grundlage dienen würde für die verschiedenen Richtungen eines Nachdiplomstudiums. Ein gut redigierter Leitfaden in der Form eines erweiterten Programmes könnte wertvolle Dienste leisten zur Leitung eines Studenten vor oder nach seinem Diplom. Einerseits sollte ein solcher Leitfaden für einzelne Fachrichtungen alle Spezialgebiete enthalten, auch solche, über die es allenfalls keine Vorlesungen gibt. Andererseits sollte besonders hingewiesen werden auf bestehende Vorlesungen in wesensverwandten Abteilungen wie beispielsweise Physikvorlesungen für Elektroingenieure. Für Spezialvorlesungen soll ausserdem eine knappe *Inhaltsangabe* veröffentlicht werden, die dem Studenten die Auslese seiner selbstgewählten Vorlesungen erleichtern würde. Einige lose Blätter, die ausschliesslich an Interessenten abgegeben würden, sollten ihren Zweck erfüllen, ohne das Semesterprogramm zu belasten.
- 3) Einen wichtigen Teil der Einführung eines Nachdiplomstudiums bildet die *Erziehung zum Nachdiplomstudium*. Ein Professor, der seine Studenten ermuntert oder sogar verpflichtet, gewisse Vorlesungen zu besuchen, leistet in diesem Sinne einen wertvollen Dienst. Viele Studenten werden dankbar sein für eine vermehrte Führung. Mindestens so wichtig ist, dass ein Absolvent, der zusätzliche Vorlesungen besucht hat, von der Industrie mit mehr Anerkennung und weniger Gleichgültigkeit belohnt wird.
- 4) Die Schaffung einer Anzahl *neuer Vorlesungen* im Hinblick auf ein Nachdiplomstudium wird unumgänglich sein. Da sowohl der Platz als auch die finanziellen Mittel beschränkt sind, wird nur eine geringe Zahl von neuen Professoren bestellt werden können. In vermehrtem Masse sollte deshalb auf fähige Leute in der Industrie zurückgegriffen werden. Es ist erfreulich, dass in diesem Sinne sehr häufig Vorträge im Rahmen von Kolloquien gehalten werden. Das Potential der Industrie, eine grössere Zahl von *Privatdozenten* zu stellen, ist jedoch kaum angezapft worden. Solche Privatdozenten würden ausserdem automatisch zu einer besseren Zusammenarbeit zwischen Industrie und Hochschule beitragen. Als Nebeneffekt dürfte dieser intensivere Kontakt zwischen Industrie und Hochschule für beide Seiten stimulierend wirken.